Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich außer Feiertags. Bezugspreis monatlich 4,50 Mk., bei der Post 4,60 Mk., ohne Bestellgeld. Anzeigenpreise: 1 mm hohe, 35 mm breite Zeile 35 Pfg. Wohnungs- und Stellengesuche 30 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechender Nachlaß lt. Tarif. Jeder Rabatt fällt als Nebenbedingung und erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtlichen Klagen u. Nichtbeachtung der gemachten Zahlungsbedingungen.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. — Generalanzeiger für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mark Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Fernsprecher 21. Telegramm-Adresse: Zeitung, Schwerte (Ruhr). Postscheckkonto 2352 Köln.

Nr. 108. Samstag, den 8. Mai 1920. 53. Jahrgang.

Zu den Reichstagswahlen.

Die deutsche Nationalversammlung hat ihre Tagung, wenn auch noch nicht ganz die ihr zugedachten Aufgaben, beendet, und es wird nun wieder zum Reichstage gewählt werden. Die Aufgaben der Nationalversammlung waren: Der Friedensschluß mit der Entente, aus dem noch manche Vereinbarungen zu erfüllen sind, die Schaffung der neuen Reichsverfassung, deren Bestimmungen leider nicht immer so genau befolgt werden, wie es geschehen sollte, und die Deckung der laufenden Reichsausgaben, die trotz aller neuer Steuerbewilligung noch nicht ermöglicht ist. Der am 6. Juni wieder nach der Listenwahl zu wählende Reichstag wird also die noch nicht abgeschlossenen Aufgaben der Nationalversammlung zu vollenden und über weitere Tagesfragen zu befinden haben. Es werden vorwiegend Fragen des praktischen Lebens im Innern und der Wahrung der deutschen Interessen nach außen hin sein. Auch bei diesen sollten die idealen Gesichtspunkte nicht ganz vergessen werden.

Nicht obgleich, sondern gerade weil das Geld im täglichen Leben heute eine größere Rolle denn je spielt, haben die deutschen Wähler allen Anlaß, sich um den 6. Juni zu bekümmern. Es ist unmöglich, daß die Reichsausgaben und die Steuern, sowie die Preise von Lebensmitteln und Bedarfsartikeln so wie bisher weiter steigen, während für Tausende von Familien genügende Existenzmittel und Wohnungen fehlen. Es ist unmöglich, daß ein Zustand andauert, bei dem auch die höchst bezahltesten Arbeiter noch nicht das haben, was sie früher bei viel geringerer Bezahlung als selbstverständlich betrachten konnten. Es ist ausgeschlossen, daß die Waren und Fabrikate gleichen Schritt mit der Kaufkraft der Bevölkerung halten, und es muß der Gefahr vorgebeugt werden, daß die deutsche Arbeit eines Tages stockt. Wir müssen Ruhe und Ordnung, Verbilligung und Sparsamkeit haben, diese Mächte, welche allein imstande sind, uns wieder zu annähernd normalen Verhältnissen zu führen. Denn eine volle Wiederkehr der wirtschaftlichen Lage vor 1914 wird wohl die heutige Generation kaum wieder erleben. Bürger und Arbeiter sind aufeinander angewiesen. Das ist natürlich, und wird um so selbstverständlicher werden, als intelligente Arbeiter bei ihren heutigen Einkünften in immer höherem Maße in die Lage versetzt sein werden, sich selbständig zu machen.

Vermehrung und damit **Verbilligung der Lebensmittel, Unterdrückung von Wucher, Schleichhandel** und Schiebertum sind erstrebenswerte Ziele, die um so schneller erreicht werden, je mehr das Ausland an unserer Verproviantierung mitarbeitet. Die Valutafrage ist keine Zauberei, sie ist nur eine Folge des mangelnden Vertrauens, das Deutschland hat. Ist dies Vertrauen wieder da, hat die Valutafrage wieder aufgehört, eine solche zu sein. Um so schwerer die Steuern sind, um so mehr muß die Steuerflucht bekämpft werden, damit die Minderbemittelten nicht zu Boden gedrückt werden. Daß alle Steuergesetze so bleiben, wie sie sind, ist ausgeschlossen, denn sie nehmen mehr die Arbeit und damit das Wachstum des steuerpflichtigen Einkommens im Nährstand, als daß sie der Reichskasse nützen.

Unsere Beziehungen zum Auslande sind zum großen Teil noch ungelöst. Die Kriegskostenentschädigung, die Grundzüge des neuen Handelsverkehrs und so manche Punkte des Friedensvertrages bedürfen der Klärung. Wir dürfen noch nicht darauf rechnen, daß sich alles von selbst machen wird, und im Verhältnis sind die Dinge im Osten verwickelter, als im Westen. Was wir dort alles zu verlieren haben, muß sich noch zeigen. Das sind in großen Zügen die Aufgaben des neuen Reichstages, dem vor allem stärkeres Zielbewußtsein zu wünschen ist, als es die Nationalversammlung besaß. Es ist es, der darauf zu achten hat, daß die Reichsregierung nicht die Zügel am Boden schleifen läßt. „Wie du wünscht, daß es bei uns aussieht, so wähle!"

Zur Wahlbewegung.

Versammlung der Zentrumspartei.

Die Wahlbewegung ist jetzt auch in unserer Stadt in vollem Gange. Auf die öffentliche Versammlung der deutsch-demokratischen Partei am Dienstag folgte gestern abend eine solche der Zentrumspartei im Köster'schen Saale, die unter dem Vorsitz des Herrn Rektor Lehmkuhl stattfand und die sich eines recht guten Besuches erfreute. In etwa einstündigem glänzenden Vortrage verbreitete sich Herr Lehrer Lindemann-Dortmund, wohl der beste Redner der Partei im hiesigen Bezirk, über das Thema „Zentrum und kommende Reichstagswahl", betonte die außerordentliche Wichtigkeit der kommenden Reichstagswahlen für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes, erinnerte mit flammenden Worten die Wahlmüden und Flauen an ihre Wahlpflicht und verteidigte in längeren, eingehenden Darlegungen die Politik des Zentrums während des letzten Jahres, insbesondere den Eintritt der Partei in die Koalitionsregierung, dabei den Kritikern und Nörglern, auch aus den eigenen Reihen, mächtig zu Leibe gehend. Das Ziel der kommenden Wahlen müsse die Schaffung einer arbeitsfähigen starken Regierung sein unter Ausschaltung aller Extreme von Rechts und Links, einer Regierung, die Ruhe und Ordnung in Deutschland gewährleiste und den Schrecken des Bürgerkrieges unter allen Umständen unterdrücke; und Bürgerkrieg bedeute es, wenn die radikalen Elemente von Rechts oder Links Oberwasser bekommen würden. Redner streifte kurz die Vorgänge der letzten Wochen und verurteilte in scharfen Worten die Haltung der Gewerkschaften, als gegen alle Grundsätze der Demokratie verstoßend, entwickelte dann in kurzen Zügen das Programm der Zentrumspartei nach der wirtschaftlichen und kulturellen Seite hin, und schloß mit der Aufforderung zu allseitiger Mitarbeit am Wiederaufbau unseres Vaterlandes, damit unseren Kindern eine bessere Zukunft beschieden sei. Die lichtvollen Ausführungen fanden lebhaften Beifall und lösten eine anregende Aussprache aus, in der namentlich von den Herren Kemmerling und Kaiser manche Darlegungen des Redners noch unterstrichen, vor allem aber zur Opferwilligkeit, persönlicher und finanzieller Natur, aufgefordert wurde. Mit einigen Dankesworten des Vorsitzenden an den Redner wurde die interessante Versammlung geschlossen.

** **(Deutsch-demokratische Partei.)** Auf den am Sonntag abend 7½ Uhr im Saale Ostermann hier stattfindenden Vortrag des Landespräsidenten Dr. Neumann-Hofer sei nochmals hingewiesen. Einen Redner von der Qualität dieses bekannten Parlamentariers zu hören, bedeutet unbedingte Bereicherung der politischen und volkswirtschaftlichen Kenntnisse. Es sollte daher niemand, welche Parteistellung er auch einnehme, den Besuch des Vortrages versäumen.

Die Sozialdemokraten vor dem Wahlkampf.

Auf der Reichskonferenz der Sozialdemokratie führte der frühere Reichswehrminister Noske u. a. aus: Wir müssen im Wahlkampfe den Mut haben, zu sagen, daß es unmöglich ist, in wenigen Monaten aus dem Trümmerhaufen ein Paradies zu schaffen, und daß jeder ein Hanswurst ist oder ein Narr, der dies verspricht. Unser Volk und unsere Wirtschaft liegen darnieder durch die Schuld solcher Narren. Das sind dieselben Leute, die erst Mut bekommen und das Maul aufgerissen haben, als die Revolution fertig war und die in einer Zeit, als nur angestrengtes Arbeiten für das Volk notwendig gewesen wäre, mit den Händen in der Tasche herumgelungert sind und auf Kosten des Staates gestohlen und gelumpt haben. Was wir geschaffen haben, kann sich als anständige Arbeit durchaus sehen lassen. In der Aussprache über die Rede Noskes hatten das Wort Löbe, Heilmann und Kaul (Offenburg). Der letztere sagte: Wir werden nach links Stimmen verlieren, weil eine große Zahl der Arbeiter immer noch an eine Einigung glaubt, die heute unmöglich ist. Klarheit muß nach links geschaffen werden, und es wäre ganz verkehrt, wenn wir sagen würden, der Feind steht nur rechts. Der Wahlkampf erfordert eine klare Scheidelinie zwischen uns und den Unabhängigen. Man vergesse niemals die besetzten Gebiete. Dort arbeiten die Unabhängigen ganz bewußt für den französischen Militarismus und geben ihm den Vorzug vor dem deutschen Militarismus. Also klare Stellung auch gegen die Gefahren von links.

Scharfe Töne aus dem Lager der Unabhängigen.

Die U. S. P. eröffnete in Großberlin den Wahlkampf mit einer Reihe von Massenversammlungen. Crispin führte im Gewerkschaftshause aus, die unabhängige sozialdemokratische Partei trete für eine friedliche Gesellschaft ein, aber sie könne damit nicht auskommen, solange die Reaktion die Waffen in der Hand habe. Da müssen der Waffengewalt Waffen entgegengesetzt werden. So wenig die Partei es wünsche, so werde man doch Mann gegen Mann mit den eigenen Volksgenossen kämpfen müssen, bis der Kapitalismus überwunden sei. Der Wahlkampf werde geführt nicht nur gegen die Kapitalisten, sondern auch gegen die Rechtssozialisten. Gleichzeitig lehne die U. S. P. aber auch die anarchistische und syndikalistische Bewegung ab. Die U. S. P. beteilige sich an den Wahlen des Reichstages nur, weil sie noch nicht die Macht habe, das bürgerliche Parlament zu beseitigen.

Eine Enthüllung des Obersten Bauer.

Der amerikanische Journalist Kurt v. Wiegand hat es unternommen, die Persönlichkeiten zu interviewen, in denen man die Hintermänner der reaktionären Bestrebungen in Deutschland gesehen hat. Nach Ludendorff ist von ihm Oberst Bauer befragt worden, der zu den politischen Bestrebungen nicht viel neues sagte, aber eine bemerkenswerte Mitteilung machte über die Vorgänge im Kriege. Er sprach von der allgemeinen Fiktion, daß die Oberste Heeresleitung in bezug auf Deutschlands Politik und militärische Maßnahmen absolute diktatorische Macht besessen habe. Diese Auffassung bezeichnete er als irrig und sagte: „Die Oberste Heeresleitung war nur eine von den Instanzen, die den Kaiser umgaben. Der Generalstab mußte oft um das Notwendigste betteln und auf die vitalsten Entschließungen mußten wir mitunter wochenlang warten. Man konnte den Kaiser zu einer Entschlußfassung nicht bringen. Im Januar 1918 erklärte ich Ludendorff, daß der Kaiser abgesetzt werden müsse oder der Ausgang des Krieges sei gefährdet und drang darauf, daß diesbezügliche Schritte getan würden." Wiegand fügt hinzu, daß der Plan an Hindenburgs unerschütterlicher Opposition gescheitert sei.

Neue Kriege.

Der Kampf in der Türkei begonnen.

Die militärische Schwäche der Entente hat sich bereits bei den ersten Versuchen gegen die Nationalisten bewiesen. Die auf Drängen der Entente von der Türkei gegen Kemal Paschas Heer ausgesandten Regierungstruppen sind vollständig verschwunden. Die Nationalisten, die mit den Regierungstruppen sympathisieren, sind größtenteils mit den Truppen zu Kemal Paschas Heer übergelaufen. Der Rest ist nicht mehr zu finden. In Zizilien stehen die Nationalisten bis vor Adama, so daß die französischen Truppen sich bis an die Küste zurückziehen mußten. Dazu machen sich türkische Banden stark bemerkbar, die fortwährend kleine Truppenabteilungen der Entente überfallen. Die Niederlage der französischen Truppen vor Urfa ist so vollständig, daß die Truppen, die nicht von den Türken umgebracht wurden, sich in den Bergen versteckt halten, so daß sich das französische Bataillon vollständig aufgelöst hat. Wie verlautet, wollen die Engländer, Kurdistan von Persien aus besetzen. In Adrianopel hat der türkische Kommandant Jafar sich mit seinen Truppen zur Verteidigung vorbereitet, um die Festung den Griechen, die diese besetzen wollen, nicht freiwillig auszuliefern.

Den englischen Blättern zufolge besagt ein Moskauer Funkspruch, Enver Pascha habe die Führung der türkischen Nationalistenbewegung übernommen.

Neue polnische Siegesmeldungen.

Der letzte polnische Generalstabsbericht besagt: Die geschlagene feindliche Armee zieht sich immer noch in Auflösung zurück. Im Abschnitt Schmerinka und Winnitza haben wir die Linie Stanislawtschyk—Gniewan—Pisarowka besetzt. Bei der Entwaffnung einer Schützenbrigade fielen uns 32 Kanonen, mehr als 150 Maschinengewehre, annähernd 5000 Gewehre, 1 Funkenstation, zahlreiche Pferde und ein großes Depot in die Hände. Die im Norden von Winnitza operierende Division schnitt durch ein ausgezeichnet geglücktes Manöver in Richtung auf Kalinowka und Holendry den zurückflutenden bolschewistischen Regimentern den Rückzug ab. Wir machten in dieser Gegend 8000 Gefangene und erbeuteten 2 Panzerzüge, 10 Geschütze und mehrere Dutzend Maschinengewehre. Nach genauerer Zählung der Beute im Abschnitt Koziatyn erbeuteten wir hier 8000 Gefangene, 14 Geschütze, 190 Maschinengewehre, zahlreiches Eisenbahnmaterial, einen Panzerzug, 7 Lazarettzüge, ein Panzerauto, zahlreiche Automobile, große Flugzeuge und massenhaft anderes Kriegsgerät.

Der Krieg in Aserbeidschan.

Dem Vernehmen nach ließ die Regierung von Aserbeidschan Armenien ein Ultimatum zugehen, in dem die Räumung der strittigen Grenzgebiete verlangt wird mit der Drohung, daß anderenfalls die Truppen von Aserbeidschan in Armenien eindringen würden. Armenien hat das Ultimatum abgelehnt.

Den Einmarsch der Sowjettruppen in Aserbeidschan begründet die „Iswestije" folgendermaßen: „Die roten Truppen würden niemals die Grenze von Aserbeidschan überschritten haben, wenn nicht die Bevölkerung von Aserbeidschan sie selbst zu Hilfe gerufen hätte. Jetzt können sie nicht mehr umhin, ihren Brüdern zu Hilfe zu kommen. Der bolschewistische Gemeinschaftsgedanke muß sich in seiner ganzen Ausdehnung zeigen. Wenn das erste Wort der neuen Räterepublik der Ruf war, mit dem Entente-Kapitalismus zu brechen, um Seite an Seite mit Sowjetrußland gegen die imperialistischen Mächte zu kämpfen, so kann Sowjetrußland hierauf nicht anders antworten, als mit aller Kraft das neue Mitglied der Gesellschaft der Räterepubliken zu unterstützen.

Griechenlands Herrschaft an der Aegäis.

Venizelos, der Diktator Griechenlands, ist belohnt worden. Der allmächtige Kreter konnte in Rom mit Recht sagen, daß die nationalen Ziele Griechenlands erreicht sind. Mit dem Eintritt Bulgariens in den Krieg war auch das Schicksal Griechenlands in Athen entschieden; fremde Militärmissionen, denen Blockade und Ultimatum der Entente vorangegangen waren, vermochten es, Griechenland zum Eintritt in den Krieg zu zwingen. Griechische Divisionen kämpften an der Seite von Franzosen und Engländern an der mazedonischen Front; Saloniki wurde das Hauptquartier der Entente auf dem Balkan. Die überspannten Forderungen Bulgariens sind durch griechische Machtgelüste abgelöst worden. Bulgarien wurde nordöstlich abgedrängt und an das schwarze Meer verwiesen, dessen Westküste es mit Griechenland und Rumänien teilen muß. Südepirus von Augyrokastron (nördlich Korfu), Mazedonien und Thracien bis zum Schwarzen Meer, begrenzt durch die Tschataldja-Linie, 70 Km. westlich Konstantinopel, gehen

Griechenland beherrschenden Einfluß über die gesamte Südküste des Balkans. Smyrna mit einem reichen Hinterland ist der östliche Pfeiler des Reiches, während Kreta den Besitz nach Süden zu abschließt. Außer dem großen Inselbesitz im Aegäischen Meer selbst sollen Griechenland noch einige Inseln und Küstenstriche von Kleinasien zufallen. Die endgültige Lösung wird in dem Friedensvertrag mit der Türkei zu finden sein, der dieser Tage der türkischen Delegation in Versailles überreicht wird. Neue Gegensätze sind entstanden, alte vertieft worden. Auf dem Balkan herrscht Friedhofsruhe, vorläufig, denn Bulgarien und Türken sind nun gemeinsame Feinde der Griechen geworden. Auch ist das letzte Wort über Serbien und Albanien noch nicht gesprochen, und auch die türkischen Nationalisten scheinen nicht geneigt zu sein der Aufteilung der Türkei tatenlos zuzusehen. Während in Versailles Friedensverträge unterzeichnet werden, bilden sich neue Brandherde unter den Trümmern des alten Türkenreiches.

—oOOoo—

Der Todeshauch des Bolschewismus.

Deutschen Phantasten zur Lehre.

Die „Times" bringen einen Bericht über die Studienreise einer Abordnung russischer, aber außerhalb Rußlands tätiger kooperativer Vereinigungen nach Sowjetrußland. Zweck der Reise war Untersuchung der Möglichkeit eines Warenaustausches mit Sowjetrußland. Der Bericht besagt: Nach dem Betreten des Sowjetterritoriums war die Delegation wie von der Außenwelt abgeschnitten. Unter besonderer Bewachung wurde sie nach Moskau gebracht, ohne daß den Delegierten die nachgesuchte Erlaubnis zum Aufenthalt in Petersburg erteilt wurde. Das System der Isolierung wurde auch in Moskau fortgesetzt. Die Abordnung durfte nicht einmal diejenigen Vertreter der kooperativen Bewegung empfangen, auf deren Einladung sie nach Rußland kam, so daß es nicht möglich war, die wichtigsten Fragen zu behandeln. Die Besucher haben trotz der strengen Absperrung eine Reihe von interessanten Beobachtungen machen können. Die Stadtbevölkerung stirbt buchstäblich aus. Es wüten Epidemien (Flecktyphus), die sanitäre Hilfe kann aber in der Stadt nur in einem geringen Maße wirksam sein, auf dem Lande fehlt sie gänzlich. Die früheren Privatgüter sind verlassen. Durch den Hunger hat das Volk nur den Gedanken an Selbsterhaltung. Nur die offizielle (kommunistische) Presse darf in Sowjetrußland erscheinen. Die russische Industrie ist ruiniert. Die Mehrheit der gelernten Arbeiter wird durch Regierungsgeschäfte von der Arbeit abgehalten. Die anderen, soweit sie noch in Beziehungen zum Dorfe standen, sind aufs Land zurückgekehrt. Die in Fabriken verbliebenen werden mit eiserner Disziplin, durch Geld- und Arreststrafen zusammengehalten. Aus diesen Gründen und infolge Ernährungsfragen entstehen Streiks, die erbarmungslos unterdrückt werden. Dazu kommt vollständige Entwertung des Papiergeldes, das Fehlen von Kreditoperationen und der Mangel an ernsthaften Plänen zur Sanierung der Finanzen. Die Eisenbahnen arbeiten nur schwach, das Rollmaterial ist zerstört. Nicht einmal der leiseste Aufschwung in irgendwelcher Richtung ist zu verzeichnen. Im Warenverkehr ist das Tauschsystem eingeführt worden, ohne daß es bei dem herrschenden Mangel an Waren und bei den Transportschwierigkeiten gelingen konnte, befriedigende Resultate zu erzielen.

Amerikanische Liebesgabenpakete für Deutschland.

Herbert Hoover, der bekannte amerikanische Lebensmitteldiktator, hat seit einigen Monaten auch für Deutschland sein System der Versorgung mit Liebesgabenpakete aus Amerika durch ein großzügiges Unternehmen organisiert. In Amerika ansässige Personen können danach bei der 20 000 zur Amerikan Banking Administration zusammengeschlossenen Banken Lebensmittelbezugsscheine (Fooddrafts) zu 10—50 Dollar kaufen. Der Fooddraft wird an den Empfänger in Deutschland geschickt. Ein Kntrollschein geht durch die Bank an die Vertreter des Kraeef in Hamburg. Dorthin schickt auch der Empfänger seinen Fooddraft ein und erhält darauf ein Einheitspaket im Werte von 10 bis 50 Dollar. Die Lebensmittel werden in Amerika in großem Umfange eingekauft, nach Hamburg gebracht, dort aufgespeichert und an Ort und Stelle kostenlos verpackt. Durch dieses Verfahren werden Verzögerungen, Verlust, Verderb und unnötige Unkosten vermieden. Der Preis der Lebensmittel entspricht ungefähr dem Kleinhandelspreis in Amerika. Die Uebersendung ist bei den kleinen Paketen zu 10 Dollar ganz frei, bei den großen Paketen zu 50 Dollar trägt der Empfänger die Transportkosten. Das Unternehmen arbeitet grundsätzlich ohne Verdienst. Etwa doch erzielte Ueberschüsse gehen zugunsten des Kinderhilfswerkes in Deutschland. Der Plan ist im Einverständnis mit der deutschen Regierung ausgearbeitet. Entsprechend der Wichtigkeit des Unternehmens ist mit Hoover ein Vertrag abgeschlossen worden, in dem besondere Erleichterungen zugesagt sind. Es ist ferner festgelegt, daß die Liebesgaben unter keinerlei Rationierungsvorschriften fallen, sondern dem Empfänger ohne jede Anrechnung verbleiben. Der deutsche Zentralausschuß für die Auslandshilfe, Berlin, Unter den Linden 78, arbeitet mit Hoover in engster Verbindung, entsprechend seiner Aufgabe, die aus dem Auslande eingehenden Liebesgabenpakete in Empfang zu nehmen und planmäßig zu verteilen.

—oOOoo—

Im Mai

Der Mai ist gekommen, der traute Gesang
Tönt hell über Sorgen und Mühen,
Es geht durch die Fluren ein fröhlicher Klang
Und ringsum ein Leuchten und Blühen;
Schon rüstet Frau Flora zum lieblichsten Fest,
Nun singt es und klingt es aus grünem Gezelt,
Wenn golden das Frührot erglommen:
Der Mai, ja der Mai ist gekommen!

Und lockt uns der sonnige Morgen hinaus,
Die Wunder der Flur zu genießen,
Dann bleibe, wer Lust hat, mit Sorgen zu Haus,
Wo Mangel und Not ihn verdrießen;
In blühender Halde auf sonnigen Höh'n
Empfinden wir wieder: Das Leben ist schön,
Das Leben ist schön, aber teuer,
Das dämpft der Begeisterung Feuer!

Der Mai ist gekommen und doch stieg die Not
Trotz all seiner lieblichen Gaben.
Verteuert ist wieder das tägliche Brot
Und was wir vonnöten sonst haben;
Der Mai tat sein bestes, er kann nichts dafür,
Verteuert sind Porti und Fernsprechgebühr,
Und mehr wie in früheren Jahren
Empfiehlt sich's, die Worte zu sparen.

Ja, weniger Worte, und desto mehr Tat,
Das sei allgemein die Parole,
Dann ringen wir selbst auf dem steinigsten Pfad
Empor uns zum Heile und Wohle;
Wie kommen wir aus der Misere heraus?
So riefen im Herbst und im Winter wir aus,
Und nun ist der Mai schon gekommen,
Doch Besserung wird nirgends vernommen.

Indessen die „Aussicht" auf diese ist da,
Vielleicht erfolgt doch eine Wandlung,
Bald reist ja der deutsche Vertreter nach Spaa
Zur mündlichen weitern Verhandlung;
Wir hoffen, er kehrt auch befriedigt zurück,
So mög der Minister mit Glück und Geschick
Dortselbst die Erkenntnis erstreben,
Daß Deutschland ein Recht hat zu leben!

Der Mai ist gekommen, er ratet dir gut:
Wirf ab deine Sorge und Schmerzen,
Hab wieder Vertrauen und fröhlichen Mut
Und hab wieder Sonne im Herzen;
Umtobt dich der Wahlkampf im wonnigen Mai,
Dann halt dich von Haß und Verbissenheit frei,
Und bleibe ein friedlicher Streiter
Zum Wohle des Ganzen! Ernst Heiter.

—oOOoo—

Aus Stadt und Land.

** Schwerte, 8. Mai

** (Die Markbesserung hält an.) Gestern sank der Wert des holländischen Gulden von 19,98 auf 19,43 Mk., der schweizerische Franken von 9,74 auf 9,39 Mk. An der Kölner Börse sank der Gulden auf 19,05 Mk.; auch die englische, belgische und französische Währung ging scharf zurück. Dort ist also die Mark auf über 9 Pfg. gestiegen.

** (Auf Pfingsten zu!) Nächste Woche ist schon Himmelfahrtstag, wir haben also mit dem Einzug der Pfingstzeit zu rechnen und können uns darauf vorbereiten. Die Natur hat vorgesorgt, es fehlt schon heute nicht an dem Baum- und Blütenschmuck, den wir sonst zum lieblichen Fest gewöhnt waren, er wird sich auch wohl bis in die Pfingstzeit hinein zum großen Teil halten, denn die Maikühle scheint noch einige Zeit der Sonne die Herrschaft streitig machen zu wollen. Hoffentlich kommt es nicht wieder wie 1919, wo man noch im Juni tageweise einen warmen Ofen vertragen konnte. Die bisher bestandenen Verkehrsschwierigkeiten werden zu Pfingsten etwas erleichtert sein, es können wenigstens bescheidene Ausflugspläne mit Sicherheit geschmiedet werden. Auch das neue Frühlingshabit wird wohl fertig sein, wenn anders die Geldtasche nicht gestreikt hat. Am meisten Sorgen werden die Hausfrauen mit dem Küchenzettel haben. Ist das Wetter günstig, wird es an Spargel nicht mangeln. Die Koteletts oder gar junge Tauben dazu wird man sich freilich meistenteils denken müssen. Auch mit dem Pfingstkuchen wird es nicht immer so leicht stehen, da die neuen Mehlpreise in Kraft getreten sind. Der Genuß von Früh- und Festkonzerten wird noch am sichersten sein. Und auch das ist eine Freude.

** (Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt) von Westfalen zu Münster, die bekanntlich mit der Landesbank der Provinz Westfalen verbunden ist, hatte im April 1920 einen Zugang von 216 Versicherungsanträgen mit einer Versicherungssumme von Mk. 1 863 000. Der Bestand der Anstalt, die erst im Januar 1915 errichtet worden ist, beläuft sich Ende April bereits auf 180 Versicherungen mit einer Versicherungssumme von Mk. 50 800 000.

** (Zur Beachtung!) Die Bürgerschaft, insbesondere unsere Hausfrauen seien darauf aufmerksam gemacht, daß es sich um amerikanisches Gefrier-Rindfleisch, nicht Schweinefleisch handelt, welches in den Metzgereien zur Ausgabe gelangt.

** (Das Gebet in der Schule.) Zu welchen Folgen die bisherigen Religionserlasse des Unterrichtsministeriums führen, beweist folgender neue Erlaß: „Die Schulkinder, die von der Teilnahme am Religionsunterricht befreit sind, können nicht gezwungen werden, an dem Gebete zu Beginn und zum Schluß des Unterrichts teilzunehmen oder während des Gebets in der Klasse anwesend zu sein. Wenn sie jedoch bei der Schulandacht zugegen sind, kann von ihnen nicht verlangt werden, daß sie ein angemessenes Verhalten zeigen." — Also, die einfachsten Regeln der Höflichkeit können nach diesem Erlaß von den betr. Schülern nicht verlangt werden.

** (Auszeichnung.) Die Herren Stadtsekretär Brehr, Vollziehungsbeamter Heimbeck und Schriftleiter Kraas wurden noch nachträglich durch die Verleihung des Verdienstkreuzes für Kriegshilfe ausgezeichnet.

** (Ruhrtaler-Konzert.) Wir machen die musikliebenden Kreise unserer Stadt nochmals auf das große Konzert aufmerksam, welches der Ruhrtaler Sängerverein am morgigen Sonntag am Freischütz gibt. Neben dem Hauptwerk, Szenen aus der Frithjof-Sage, von Max Bruch in Musik gesetzt, wird der Verein unter der Stabführung seines neuen Chormeisters Musikdirektor Lamberts-Dortmund den Atterhofer'schen Chor „Dort liegt die Heimat mir am Rhein", sowie Neumanns „Gebundene Nachtigall" und das liebenswürdige Liedchen „Dom Naschen" von Mozart in der Bearbeitung von Neumann zum Vortrag bringen. Frau Lamberts-Castell (Sopran) steht mit vier Liedern des modernen Tondichters Robert Franz und Werken von Reger, Fleck, Bungert und Leo Blech auf dem Programm, während Herr Schäfer Richard Strauß „Traum durch die Dämmerung" und Kaun „Der Sieger" beisteuert. Am Flügel sitzt der weithin bekannte Pianist Elsaesser aus Dortmund. Das Konzert dürfte allen Besuchern einen hohen musikalischen Genuß bringen.

** (Beachtet die neuen Postgebühren!) Die seit dem 6. Mai geltenden neuen Postgebühren werden trotz der Bekanntgabe in den Zeitungen nicht genügend beachtet. Wir weisen deshalb nochmals darauf hin, daß Briefe (im Orts- wie Fernverkehr) bis 20 Gr. Gewicht 40 Pfg., bis 250 Gr. 60 Pfg. und Postkarten 30 Pfg. kosten. Auch bei diesen gibt es die früheren ermäßigten Sätze ebensowenig noch wie bei den Briefen. Unfrankierte Briefe und Postkarten kosten das Doppelte der vorstehenden Sätze, für ungenügend freigemachte wird das Doppelte des Fehlbetrages durch 5 teilbar nach oben abgerundet, nacherhoben.

** (Zuckermangel.) Wie bereits gemeldet, ist wegen Zuckermangel mit einer Ermäßigung der Kopfraten zu rechnen. Nach einer Mitteilung der Reichszuckerstelle wird sie wahrscheinlich vom 1. 7. 1920 ab gelten. In welchem Umfange sie sich als nötig erweisen wird, steht noch nicht fest.

** (Steuer-Vortrag.) Gestern abend fand im „Zentral-Hotel" (Jungesblut) eine Versammlung für selbständige Kaufleute und Gewerbetreibende, Ladeninhaber, Handwerksmeister und Landwirte statt. Vor gut besetztem Saale hielt der Steueranwalt Lube von der Treuhand-Gesellschaft „Union" in Dortmund einen Vortrag über die neuen Steuern (Einkommen-, Umsatz-, Besitz- und Kriegssteuern). In überzeugenden Worten wies Redner

---

Taifun.

Roman von Heinz E'Monts.

55] (Nachdruck verboten.)

In Abständen von fünf Minuten waren die Yachten gestartet und flogen nun mit geweiteten Fittichen und schimmerndem Gefieder im Kielwasser der „Mayflower" durch die weißgrüne, leichte Dünung. Wie kolossale Schwäne wiegten sie sich in der unter den Kielen hinwegjaufenden See, wie edle Renner bäumten sie sich empor, wenn eine besonders kecke Woge sich ihnen mit ausgebreiteten Armen in den Weg warf. Die Sonne spreizte sich am wolkenlosen Himmel und weckte tausend Flimmerfarben in dem die Flanken umsprühenden Wasserstaub. Die Spieren knarrten, die Segel saugen, die Wimpel lechten im Wind mit langer, scharfer Zunge.

Auf dem Achterdeck seiner zierlichen „Loreley", die gleich einem Dutzend anderer Dampf- und Segeljachten dem stolzen Geschwader eine Strecke weit das Geleit gab, stand Kapitän Holday mit einigen Hamburger Herren und folgte gespannt der sich vor ihm entwickelnden Kiellinie. Durch seine Hünengestalt zitterte die Aufregung des Kampfes, seine sieghaften Augen schnellten von einer der Jachten zur andern.

„Nun, habe ich zu viel gesagt," wandte er sich lächelnd an einen rheinischen Industriellen, den er kürzlich an Bord des „Prinz Heinrich" kennen lernte und zu der Regatta eingeladen hatte, „habe ich zu viel gesagt, als ich Ihnen eine Segelwettfahrt als das schönste schilderte, was sich nur denken läßt?"

Der Eisenmagnat verbeugte sich leicht.

„Sie haben mich außerordentlich verbunden."

Kapitän Holday setzte eine skeptische Miene auf.

„Jawohl, er strahlt wie der metallene Leuchter seines Besitzers. Trotzdem will ich in einer Nußschale dreimal Kap Horn umsegeln, wenn Mr. Astor in diesem Race einen Preis davonträgt, wenn er seinen „Defender" überhaupt mit heilen Fittichen nach Hause steuert."

Der Aktionär sah ungläubig drein.

„Meinen Sie? Er rast doch nur so wahnsinnig und nun setzen sie noch sogar das große Raa-Toppsegel."

„Eben deshalb. Ich verwette meine „Loreley" gegen einen Heuschober, daß schon bei der nächsten Wendung auf dem „Defender" drüben die Steuerbord-Pardunen zum Teufel gehen und die Stenge samt Gaffel von oben rasselt."

Auch an Bord der „Mayflower" schüttelte man über das gewagte Manöver des „Defender" die Köpfe. Der Wind war zwar noch mehr abgeflaut; allein das große Raa-Toppsegel setzen — die Blicke von Lady Holday und Mr. Juxon trafen sich, und um beider Lippen spielte ein mitleidiges Lächeln.

„Einen größeren Gefallen hätte uns der Dollarmensch nicht tun können," rief Lord Holday gutgelaunt. Er brachte den sportlichen Liebhabereien seiner Frau gerade kein übergroßes Interesse entgegen; allein hier, wo es sich vor allem um Siegen oder Unterliegen der englischen Flagge handelte, erwachte sein Nationalgefühl und der Stolz des eingefleischten Briten.

Er war gerade im Begriff, nach der Kajüte hinabzugehen und warf, schon in der Treppenkappe stehend, noch einen Blick auf die buntbelebte Weite.

Die grünen Wälle von Kuxhaven wollten bereits untertauchen hinter die Kimme des leichtflockenden Meeres. In längst stark verschobenen Abständen lagen die Konkurrenten im grüngläsernen Kielwasser; allen voraus der „Alderbaran". Hinter ihm brauste mit schäumendem Bug, gleich einem rotgoldglitzernden Komet, der „Defender", die Sterne und Streifen Amerikas im Winde blähend. „Britannia" und „Hamburg" hefteten sich an seine Flanken, besonders letztere in Gischt und Spritzwasser schier verschwindend.

In dem reizend ausgeflatteten Salon der „Mayflower" sah es, wie gewöhnlich bei solchen Rennfahrten, kunterbunt aus. In einem Winkel von 45 Grad neigten sich der Fußboden und die Kajütswände nach Backbord über; Sofakissen und Klappstühle, Wasserkaraffen und Weingläser küßten sich in inniger Umarmung. Schlingertische pendelten hin und her, die kardanisch aufgehängten Lampen hatten wie durch Zaubergewalt ihre vertikale Lage verschoben und strebten, allen Gesetzen der Physik scheinbar hohnsprechend, schier wagerecht ins Weite. Die Tür nach der anstoßenden Kabine der Lady stand sperrangelweit offen, ein von seiner Unterlage herabgestürzter Koffer stumme geborsten am Boden und hatte seinen Inhalt weithin durch den kleinen Wohnraum zerstreut.

Etwas unmutig schob Lord Holday den Koffer mit dem Fuß beiseite.

„Den Schlingel von Steward werde ich nächstens von Bord jagen."

Dabei fiel sein Blick zufällig auf ein halb aus einem aufgesprungenen Geheimfach des Koffers heraushängendes Blatt Papier.

Es lag nicht in der Gewohnheit des Lords, hinter seiner Gattin herzuspionieren. Allein diesmal blickte er sich doch; irgend etwas an den Schriftzügen war ihm aufgefallen, es drängte ihn unwiderstehlich, gerade diesen Brief näher in Augenschein zu nehmen.

Er entfaltete das Schreiben. Datum des 22. Januar, Unterschrift — Mary Westrom.

Der 22. Januar — war das nicht — —? Jawohl, ganz richtig, das war der Tag jenes Balles, währenddessen die Lady den Brief der Westrom erhielt, der sie anscheinend zu so schleuniger Abreise bewog. Wenn diese Zeilen hier ihm Aufschluß gäben über das so merkwürdige Verhalten Blanches, über die Gründe, die sie wochenlang als Pflegerin an das Bett der Alten banden? Zweifellos maß die Lady diesem Schreiben große Wichtigkeit bei. Anders ließ es sich nicht erklären, daß sie es in einem Geheimfach ihres Koffers verbarg, es mit sich führte von Ort zu Ort.

Die letzten Bedenken Holdays waren geschwunden. Er las, er las zwei-, drei-, viermal; las mit irren Augen und verstörtem wächsernen Gesicht.

Der Sohn Kapitän Holdays am Leben. Keiner der am meisten Beteiligten hat eine Ahnung davon, am wenigsten der junge Mensch selber. Einzig Mary Westrom und durch sie Lady Blanche Mitwisserin des Geheimnisses!

Lord Holday sah sich verstört in der Kabine um.

Wachte er oder träumte er?

Jawohl, er wachte. Da waren die tanzenden Schlingertische, die abenteuerlich sich reckenden Lampen, das große Oelgemälde, der Preis der Queen im vorjährigen großen Race Dover—Helgoland. Hier vor ihm lag der Koffer, dessen Tiefe dieses fürchterliche Geheimnis entschlüpft war, durch das geschlossene Bullay lugte die See mit grünlasierender Iris, von Deck her vernahm man deutlich die befehlende Stimme der Lady.

Klar zum Wenden! Los die Vorschoten; Re—e—a!

(Fortsetzung folgt)

nach, welche Steuerbelastungen dem Mittelstande, namentlich dem gewerblichen Mittelstande bevorstehen und daß der selbständige Kaufmann, sowie der Handwerksmeister nur durch eine geordnete Buchführung im Stande sei, sich vor zu hohen steuerlichen Belastungen zu schützen. Gespannt lauschte die Versammlung den Worten des Redners, welche einen tiefen Eindruck auf alle Anwesenden machten. Um jedem Geschäftsmann Gelegenheit zu geben, eine allen Steuerarten entsprechende Buchführung sich selbst einzurichten und zu führen, wird hierselbst ein Kursus in moderner Steuerbuchführung und im Steuerwesen stattfinden. Derselbe beginnt am Freitag, 14. Mai cr., abends 8 Uhr, im Zentral-Hotel (Jungesblut). Im Interesse des gewerblichen Mittelstandes können wir jedem selbständigen Gewerbetreibenden, Ladeninhaber und Landwirt den Besuch des Kursus nur empfehlen.

** (Ein Gewitter), verbunden mit heftigem Regen, entlud sich gestern abend gegen 8 Uhr über unsere Gegend. Von einer Wärme war in den letzten Tagen zwar nichts zu spüren, aber wir haben uns an die verdrehten Zeiten so gewöhnt, daß wir auch die verdrehte Witterung in diesem Jahre ohne jede Verwunderung hinnehmen. Hoffentlich war das Gewitter ein Vorbote warmer Tage, nachdem es schon als Folge der Schwüle nicht betrachtet werden kann.

§§ (Schöffengericht.) In der gestrigen Sitzung, kamen folgende Sachen zur Verhandlung: Der Arbeiter Wilhelm Gb. wegen Motorendiebstahls hier in Untersuchungshaft, hatte im Januar d. J. von der kathol. Kirche einen Blitzableiter gestohlen. Er wurde, da er schon vorbestraft, jedoch noch jugendlich war, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Weil sie die Polizeistunde übertreten hatte, war die Wirtin K. in eine Geldstrafe von 200 Mk. genommen. Ihren Einspruch hiergegen zog sie in der Verhandlung zurück. — Glück mit ihrer Berufung hatte die Ehefrau Fritz K. zu Westhofen, die wegen Handel mit Vieh in eine Geldstrafe von 750 Mk. genommen war. Sie erzielte Freisprechung, da sie den Nachweis erbrachte, daß sie im Besitz der Erlaubnis zum Handel gewesen war. — Der Erdarbeiter Joseph G. von hier, hatte gelegentlich eines Einkaufs bei dem Kaufmann Kettler eine Kindertrompete verschwinden lassen; er wurde jedoch erwischt und mußte die Trompete zurückgeben. Ein Tag Gefängnis wurde als ausreichende Strafe erachtet. — Gemeinschaftlicher Diebstahl wurde den Arbeitern Kr., R., H. und H., welche seinerzeit auf dem Bahnhof Geisecke beschäftigt waren, zur Last gelegt. Sie hatten einen Eisenbahnwagen, welcher mit Kleidungsstücken für unsere Kriegsgefangenen in Frankreich beladen war, erbrochen und beraubt. Die beiden ersten Angeklagten, die als Haupttäter in Frage kommen, erhielten je 2 Wochen Gefängnis, die beiden letzteren kamen mit je 1 Woche davon. — Einige Sachen verfielen der Vertagung.

—ooOoo—

Turnen und Sport

Sternlauf in Schwerte.

Auf Veranlassung des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen finden am Sonntag, den 9. Mai, aller Orten Sternläufe der Turn-, Sport-, Schwimm- und sonstigen Leibesübungen treibenden Vereine statt. Für Schwerte und Holzen hat ein aus je zwei Vertretern der in Betracht kommenden Vereine gebildeter Arbeitsausschuß die Durchführung der Veranstaltung übernommen. Durch die Sternläufe soll kundgegeben werden, daß die Förderung der körperlichen Erziehung in der Schule und eine vermehrte Unterstützung der Leibesübungen treibenden Vereine — insbesondere durch die Schaffung und den Bau von Spielplätzen, Turnhallen, Schwimmbassins u. dgl. — ein dringendes Gebot der Stunde ist und es wird damit zugleich die Bitte ausgesprochen, alle Staats- und Kommunalbehörden, Schulleitungen, Korporationen, Staats- und Mitbürger, die vermöge ihrer Art bezw. Stellung dazu berufen sind, möchten die Maßnahmen ergreifen und die Bestrebungen unterstützen, die zur Hebung der Volkskraft gegenwärtig irgendwie durchführbar erscheinen. Für die hiesige Veranstaltung ist folgendes Programm festgelegt worden:

Vormittags vor 11¼ Uhr setzen sich von verschiedenen Punkten der Stadt und von Holzen aus die Mitglieder der Vereine und die Jugendabteilungen dieser Vereine in ganz langsamem Lauf in Gruppenkolonne durch die verschiedenen Straßen der Stadt in Bewegung. Am Rathaus wird Aufstellung vor dem Haupteingang genommen. Der Ausschuß sorgt in Gemeinschaft mit der Polizei für die Absperrung und Ordnung. Die Hörderstraße bleibt von 11¼ Uhr ab bis 12½ Uhr für den Fuhrwerks- und Autoverkehr auf der Strecke vom Rathausbrunnen bis zur Wirtschaft Schulte, Hohenzollernstraßen-Ecke, gesperrt. Das Publikum soll sich nur auf den Bürgersteigen aufhalten. Nach Ankunft sämtlicher Teilnehmer spricht ein jugendlicher Sportler einen Prolog. Anschließend wird ein Beauftragter an die auf der Freitreppe des Rathauses versammelten Vertreter der Staat, der Gemeinde Holzen und geladenen Gäste den Forderungen und Wünschen des Reichsausschusses im weiteren und der beteiligten hiesigen und benachbarten Vereine im engeren Sinne Ausdruck geben und eine hierauf bezügliche Eingabe überreichen. Ein Vertreter der Stadt antwortet. Von 11 Uhr ab spielt eine Musikkapelle vor dem Rathaus. Nach Schluß der Veranstaltung marschieren die Vereine wieder geschlossen ab und lösen sich unterwegs an von ihnen selbst zu bestimmenden Punkten auf. Teilnehmende Vereine sind: Schwerter Turnverein, Schwerter Sportvereinigung 06, Turn- und Ballspiel-Verein, Schwerter Schwimmverein 06, Turnverein „Jahn", Schwerterheide, Marianische Jünglings-Sodalität, Sportklub Union Schwerte und Turnverein „Einigkeit" Holzen. Der Sternlauf berührt u. a. folgende Straßen: Hagenerstraße, Westenstraße, Brückstraße, Hüstingstraße, Hörderstraße, Hohenzollernstraße, Goethestraße, Schillerstraße, Holzenerweg, Beckestraße, Bahnhofstraße, Sedanstraße, Moltkestraße, Hellpothstraße, Ostenstraße, Kampstraße, Markt. Möchte der Veranstaltung, die keinerlei politischen Charakter trägt, in Anbetracht des Zweckes der Wettergott am Sonntag günstig sein.

Sternlauf in Hennen.

Am Sonntag nachmittag 3 Uhr findet in Hennen ein Sternlauf statt. Die Turn- und Sportvereine der Gemeinde werden die Veranstaltung durch Staffelläufe, Freiübungen usw. noch bereichern und bemüht sein, dem Publikum einige genußreiche Stunden zu bieten.

Fußball.

Auf dem Sportplatz im Grünental spielt morgen die erste Mannschaft der Jünglings-Sodalität Schwerte im Meisterschaftsspiel gegen die 1. Mannschaft der Jünglings-Sodalität Huckarde. Nach dem Ausfall der bisherigen Spiele darf ein Sieg der heimischen Elf erwartet werden. Beginn des Spieles ist 2½ Uhr. Anschließend (4 Uhr) treten sich die zweiten Mannschaften der hiesigen Sodalen und der J.-S. Dreifaltigkeit Dortmund gegenüber.

—ooOoo—

Aus den Provinzen.

* **Dortmund, 7. Mai. (Grüne Polizei.)** Dortmund wird demnächst ein Kommando grüner Polizei erhalten. Die 400 Mann starke Truppe soll in frei zu machenden Schulgebäuden untergebracht werden.

* **Dortmund, 7. Mai. (Wegen versuchten Totschlags)** stand gestern der 28jährige Schuhmacher Emil Rosenhalm vor den Geschworenen. Er hatte nach einer heftigen Auseinandersetzung seine Frau am Sarge ihres verstorbenen Kindes zu erschießen versucht, als diese ihm vorwarf, er habe die Schuld an dem Tode des Kindes und sich weigerte, zu ihm zurückzukehren. Die auf die Schießerei hinzugekommenen Nachbarn überwältigten Rosenhalm und nahmen ihm einen zweiten Revolver ab, mit dem er sich selbst zu erschießen versuchte. Das Kriegsgericht hatte sich bereits mit der Angelegenheit befaßt und die Geistesbeobachtung des Angeklagten veranlaßt. Der heute vernommene Gutachter erklärte Rosenhalm als verantwortlich, doch müßten ihm mildernde Umstände zugebilligt werden, da die zerrüttete Ehe ihn in einen höchst reizbaren Zustand versetzt habe. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis.

* **Bochum, 7. Mai. (Es muß gestreikt werden!)** Die Belegschaften der Zechen Ewald 1 und 2 sind gestern in den Ausstand getreten, weil das Betriebsratsmitglied August Falkus entlassen worden ist. Falkus hatte vor einiger Zeit den Direktor Ruschen beleidigt und war wegen dieser Beleidigung vom Gericht zu einer Geldstrafe verurteilt worden.

* **Hamm, 7. Mai. (Eine ruchlose Tat)** wurde in der Nacht zum Mittwoch in der Südenvorstadt verübt. Vor dem Pfarrhause der Liebfrauengemeinde wurde eine Stielhandgranate über die Hecke geworfen, die an der Ostseite des Hauses vor dem Hühnerstall explodierte und zwei Fensterscheiben zertrümmerte und ein Huhn tötete. Von den Tätern fehlt bis jetzt noch jede Spur, doch werden die Ermittelungen mit großem Eifer betrieben. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Racheakt. — Nach einer späteren Meldung ist der Täter ermittelt worden.

* **Radbod, 7. Mai. (Der Tod auf dem Tanzboden.)** Während einer Tanzfestlichkeit wurde eine Frau vom Schlage gerührt und mußte tot aus dem Saale getragen werden.

* **Mariendorf, 7. Mai. (Zu einem originellen Kommunalisierungsversuch)** haben die hohen Preise geführt, die jetzt von den Friseuren erhoben werden. Eine Gemeindehaarschneidestube soll in Mariendorf erstehen. In der Gemeindevertretung wurde für die Einrichtung ein Betrag von 4000 Mark beantragt. Erforderlich sind eine elektrische Haarschneidemaschine für 3000 Mark und verschiedene Gebrauchsgegenstände, wie Scheren, Bürsten, Kämme usw. Die Versammlung genehmigte die erforderlichen Mittel. Der Preis für den Haarschnitt wurde auf 1 M. für Erwachsene und auf 30 Pfennig für Kinder festgesetzt. — Was sagen denn die Friseure zu dieser neuzeitlichen Einrichtung?

* **Alstätte, 7. Mai. (Todessturz.)** Der eben aus französischer Gefangenschaft zurückgekehrte Sohn der Witwe Gast- und Landwirt Gerwing stürzte so unglücklich von dem Bodenraum der Scheune, daß er mit zerschmettertem Schädel als Leiche blieb.

* **Oberhausen, 7. Mai. (Ein Eisenbahnunglück)** ereignete sich gestern auf dem Bahnhof Oberhausen. Der von Wesel kommende Personenzug entgleiste kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Oberhausen, und zwar durch Umschlagen des fünften Wagens des Zuges. Die drei letzten Wagen des Zuges sprangen durch den Anprall ebenfalls aus dem Gleise und wurden zur Seite geworfen. Der Rottenführer Fritz Finemann aus Bonds wurde getötet. 8—10 Personen leicht verletzt. Der Materialschaden ist sehr bedeutend, da auch der leer auf dem Nebengleise stehende D-Zug, der nach Hagen bestimmt war, beschädigt wurde.

* **Wesel, 7. Mai. (Festnahme bewaffneter Räuber.)** In einem aus Haltern eingetroffenen Personenzuge wurden vier mit Handgranaten und scharfgeladenen Revolvern ausgerüstete Personen verhaftet, in deren Besitz man u. a. drei Seiten Speck und vier schwere Schinken fand, die mutmaßlich aus einem Raub auf einem münsterischen Bauerngut herrühren. Die Leute stammen aus Düsseldorf, Elten und Dottrop. Einer von ihnen versuchte, sich der Festnahme mit der scharfgeladenen Waffe zu widersetzen. Er konnte aber rechtzeitig entwaffnet werden.

—ooOoo—

Bunte Chronik.

)(**Der Briefmarkenschatz unter der Guckhenne.** Ein großer Postdiebstahl hat jetzt eine eigenartige Aufklärung gefunden. Auf einem Berliner Postamt waren vor etwa 8 Tagen für 162 000 M. Briefmarken der neuen Werte zu 1,25 und 1,50 M. gestohlen worden. Als jetzt einer Briefmarkenhandlung die Marken von einem Manne angeboten wurden, stellte die Kriminalpolizei fest, daß der Mann mit mehreren Postbeamten des Amtes, auf dem der Diebstahl verübt wurde, bekannt war. Bei diesen wurde nun eine Durchsuchung vorgenommen und für 142 000 M. Briefmarken noch vorgefunden. Den größten Teil der Wertsachen fanden die Beamten in Petershagen, wo einer der Postbeamten ein Grundstück besitzt. Der Markenschatz war dort zunächst nicht zu finden. Schließlich aber wurde er unter dem Nest einer Glucke entdeckt, die auf 14 Eiern saß und nur schwer von diesen und den in dem Nest verborgenen Briefmarken zu trennen war. Der Hehler und die 3 Postbeamten wurden festgenommen.

)(**Der Eisenbahnerstreik in Frankreich.** Von 45 000 Eisenbahnern streikten 13 000. Auf den Linien des Nordens und Ostens ist der Streik beendet; auf den übrigen Linien ist die Verkehrseinstellung nur eine teilweise. Die Bergarbeiter und Seeleute werden ebenfalls in den Streik eintreten zur Unterstützung der Forderungen der Eisenbahner.

)(**Feuersbrunst im Neuyorker Hafen.** Ein großes Feuer brach in den Werken der Nationalen Bleifabrik in Staaten-Island (Neuyork) aus. Man fürchtete anfangs, daß die Feuersbrunst auf die benachbarten Docks übergreifen würde, doch gelang es, einer weiteren Meldung zufolge, das Feuer zu lokalisieren.

)(**Grubenbrand im sächsischen Kohlenrevier.** Auf dem Wilhelmsschacht 2 bei Zwickau brach infolge explodierender Gase ein Brand in einem Flöz aus, der über 2 Tage wütete. Der 300 Mann starken Belegschaft gelang es bis auf 9 Mann, rechtzeitig auszufahren. Diese 9 Mann sind vermutlich erstickt. Leider war es bisher nicht möglich, Verbindung mit ihnen herzustellen.

—ooOoo—

Vierzehn russische Flüchtlingsschiffe untergegangen.

Den Blättern zufolge meldet ein drahtloses Moskauer Telegramm, daß eine Anzahl von russischen „Bourgeois", die von Südrußland nach Kleinasien zu flüchten versuchten, auf dem Schwarzen Meer im Sturm ertranken. Vierzehn Schiffe mit zahlreichen Flüchtlingen sind untergegangen.

—ooOoo—

Letzte Drahtmeldungen.

Eigener Depeschendienst.

Foch u. die Entwaffnung Deutschlands.

Tu **Rotterdam**, 8. Mai. Aus London wird gemeldet, daß Marschall Foch demnächst nach London kommen werde, um sich an den Beratungen zwischen Lloyd George und Millerand über die Entwaffnung Deutschlands zu beteiligen. „Evening Standard" meldet, daß man in amtlichen Kreisen in London die Stärke von 644 000 Mann, aus welchen nach Angaben des französischen Kriegsministers die deutsche Armee in diesem Augenblick noch bestehen soll, als irreführend betrachte. Dazu komme, daß die deutschen Eisenbahnen nicht imstande sein würden, eine solche Truppenzahl zu transportieren.

Die deutsch-französische Wirtschaftskonferenz.

Tu **Paris**, 8. Mai. Der „Intransigeant" meldet: Die Wirtschaftskonferenz, die in etwa 10 Tagen in Paris abgehalten werden wird, wird sich einzig und allein mit den Aufgaben Frankreichs und Deutschlands beim Wiederaufbau der zerstörten Gebiete und mit wirtschaftlichen Fragen beschäftigen. Es wird hinzugefügt, daß die französische Regierung voraussichtlich einen Vorschlag über die Art der direkten Beteiligung Deutschlands am Wiederaufbau der zerstörten Gebiete machen wird.

Millerand und die deutsche Industrie

Tu **Basel**, 8. Mai. Der deutsche Geschäftsträger in Paris, Mayer, überbrachte dem Ministerpräsidenten Millerand eine Zusage der deutschen Vertreter der Metall- und Textilindustrie, die eine Besprechung mit Millerand wünschen. Millerand erklärte, daß die französische Regierung geneigt sei, das wirtschaftliche Zusammenarbeiten Frankreichs und Deutschlands zu begünstigen. Die Antwort Millerands wurde auch von französischen Industriellen bestätigt.

Der amerikanische Kredit.

Tu **Washington**, 8. Mai. Der republikanische Senator France hat einen Antrag eingebracht, der bezweckt, Deutschland beim Ankauf von solchen Metallen, die für seinen wirtschaftlichen Wiederaufbau notwendig sind, beizustehen. Die Vorlage ermächtigt die Finanzkorporation, Deutschland 250 Millionen Dollars zum Ankauf von Lebensmitteln und Rohstoffen zu leihen, wofür die Korporation Bezahlung in sechsprozentigen deutschen Wertpapieren erhalten würde. Die Korporation ist mit dem Plan einverstanden.

Senator Knox für Umarbeitung des Völkerbundes.

Tu **Basel**, 8. Mai. In seiner Rede zugunsten der Unterzeichnung des Friedensvertrages mit Deutschland erklärte Senator Knox, daß dem Kongreß das Recht zustehe, dem Kriege ein Ende zu machen. Der Völkerbund müsse von Grund aus umgearbeitet werden. So wie er jetzt sei, könne er nur dazu führen, neue Konflikte heraufzubeschwören.

Räumung des Maingaues?

Tu **Haag**, 8. Mai. Der „Daily Expreß" meldet, daß die Räumung des neubesetzten Gebietes durch die Franzosen jetzt im Gange sei. Wahrscheinlich werde die Räumung vollendet sein, bevor die Konferenz in Spaa zusammentrete. — An Berliner amtlichen Stellen ist über eine Räumung des Maingaues nichts bekannt. Man hält sie für ausgeschlossen und die Meldung dafür völlig unglaubwürdig.

Ein deutscher Dampfer mit 60 Unabhängigen in Archangelsk

Tu **Kopenhagen**, 8. Mai. In Archangelsk ist der deutsche Dampfer „Senator Schröder" angekommen. Der Dampfer, der unter roter Flagge fuhr, hatte 60 unabhängige Sozialisten an Bord. Als das Schiff am 10. April Cuxhaven verließ, war es nach Reikjavik auf Island bestimmt. Unterwegs setzte die Besatzung die Offiziere gefangen und änderte den Kurs nach der Murmanküste. Die 60 Unabhängigen sollen sich als blinde Passagiere an Bord aufgehalten haben. Das Schiff haben sie jetzt im Hafen von Archangelsk der Räteregierung zur Verfügung gestellt.

Der Bolschewismus in China.

Tu **London**, 8. Mai. Der britische Gesandte in Peking, Sir John Jordan, erklärte, daß der Bolschewismus in China nicht sehr weit durchgedrungen sei, nur in der Gegend der chinesischen Ostbahnen werde der Einfluß bemerkbar. Es bestehe keine ernste Gefahr, was die große Masse des Volkes angehe, wenn auch große Unruhe in China herrsche. Der Bolschewismus sei dem chinesischen Charakter fremd.

Bad Königsborn bei Unna.

Wie die Badeverwaltung bekanntmacht, treten in diesem Jahre für sämtliche Besucher des Bades vom 15. bis 31. Mai und vom 1. bis 30. September ermäßigte Bäderpreise in Kraft. Der Preis eines Solbades ist für diese Zeit von M. 4 auf M. 3,60, der eines Thermal- oder Dampfbades von M. 5 auf 4,50 M. herabgesetzt. Die Badewäsche ist mitzubringen. Im übrigen wird auf die in unserer Zeitung stehende Anzeige aufmerksam gemacht.

Die Königsborner Bäder zeigen die besten Heilerfolge bei Gicht, Rheumatismus, Ischias, Drüsen, Rachitis, Frauenkrankheiten, Herz-, Nervenleiden usw., sowie bei Verwundungen und inneren Krankheiten infolge des Krieges. Die regelmäßigen Sonntags-Konzerte beginnen am 16. Mai. Ausführliche Badeschriften, sowie jede Auskunft sind unentgeltlich von der Badeverwaltung in Unna-Königsborn zu haben.

Gottesdienst-Ordnung für Sonntag, 9. Mai.

Große Kirche. 9 Uhr: Beichte. 9½ Uhr: Pastor Nell. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Kleine Kirche. 8 Uhr und 10 Uhr: Pastor Ohlig.

Westhofen. 9½ Uhr: Pastor Klinker.

Kath. Pfarrkirche. 6 Uhr: Stille hl. Messe. Pfr. Schmurbus. 7½ Uhr: Frühmesse. Monatskommunion der Mütter. 8¾ Uhr: Schulmesse mit Predigt. Kaplan Hesse. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Kaplan Winter. 2½ Uhr: Christenlehre. 8 Uhr: Maiandacht.

Lichtendorf. 7 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Hl. Monatskommunion der Schulmädchen. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt. Nachm. 2½ Uhr: Mai-Andacht.

Wetterbericht.

9. Mai: Bewölkt, ziemlich kühl. Strichweise Regen.
10. Mai: Wolkig, wärmer, windig.
11. Mai: Sonne, Wolken, warm, später Regen, windig.
12. Mai: Vorwiegend kühl, windig.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Fried. Kraus. Druck und Verlag: Carl Braus, beide in Schwerte.

Morgen abend 7½ Uhr spricht Landespräsident Professor Dr. Neumann-Hofer im Saale Ostermann!!

Statt Karten.

Elisabeth Niederhoff
Ernst Grürmann
Verlobte

Schwerte — Villigst
im Mai 1920

2769

Alice Blomberg
Walter Rath
Verlobte

Schwerte, den 9. Mai 1920. 2771

Martha Rummenholl
Karl Schneider
Verlobte

Hohenlimburg, Mühlenteichstr. 20 — Hohenlimburg — Ergste —

8. Mai 1920

2751



Korsetts

werden nach Mass von mitgebrachten Stoffen angefertigt. Garantie tadellosen Sitzes. Verwendung nur bester Materials.

Helene Davids und Co.
Hörde i. W.
Hermannstrasse 54
— Telephon 567. —

2753

Kombinierte Herde
für Gas und Kohle
Gas-Herde
Gas-Kocher
Gas-Backapparate
Gas-Badeöfen
sofort ab Lager lieferbar.

278

Josef Brandt, Hagen i. W.
Kampstr. 34 :-: Fernruf 2312 u. 2311

Oel-Verkauf

im städt. Schlachthof am 10., 11. und 12. Mai, morgens von 8—12 Uhr und nachm. von 1—5 Uhr. Am Montag vorm. Lebensmittelk. Nr. 1—700, am Montag nachmittag Lebensmittelkarte Nr. 701—1400; am Dienstag vormittag Lebensmittelkarte 1401—2100, am Dienstag nachmittag Lebensmittelkarte 2101—2800; am Mittwoch vormittag Lebensmittelkarte Nr. 2801 bis 3500, am Mittwoch nachmittag Lebensmittelkarte Nr. 3501—Schluß.

Mitzubringen sind Lebensmittelkarte und ein Gefäß, welches mit Namen und Personenzahl versehen ist. Abgegeben wird pro Person ½ Ltr zu 2.25 Mk. Es wird gebeten, die angegebene Zeit innezuhalten und möglichst abgezähltes Geld bereitzuhalten. 2775

Schwerte, 8. Mai 1920.

Der Magistrat.

Briefmarken-Albums
vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr).

Dresdner Bank

Hagen i. W., Bahnhofstraße 39.

Laufende Rechnungen
Scheck-Konten :: Einlage-Konten
Einziehung von Dokumenten
Bestellung von Akkreditiven
An- und Verkauf von Kuxen, Aktien und Obligationen.
Ständige Vertretung an den Börsen zu Essen und Düsseldorf.

5465

Gerner & Co.

G. m. b. H.

Hagen i. W., Elberfelderstr. 80, Telefon 2519, Postfach 88.

Abteilung I. Ständige Ausstellung in neuen Werkzeugmaschinen.

Drehbänke, Hand-Tisch-Säulenbohrmaschinen, Shapingmaschinen, Kaltsägen, Polier- u. Schleifmaschinen für verschiedene Spezialzwecke etc.

Abteilung II. Reichhaltiges Lager in erstklassigen Werkzeugen.

Spiral- und Gewindebohrer, Feilen und Raspeln, Kluppen für verschiedene Gewinde nebst Ersatzbacken, Sägeblätter für Hand- u. Maschinensägen, Bohr- und Drehbankfutter, Schieblehren, Mikrometer, Hämmer und Zangen etc.

Abteilung III. Allgemeiner Fabrikbedarf.

Holzriemenscheiben, Wellen- u. Transmissions-Steh- und Hängelager, Schmirgelscheiben und losen Schmirgel, Flaschenzüge, Zahnradpumpen, Oelpumpen, Oelkannen, Staufferbüchsen und Tropföler, Ambosse, Schraubstöcke, Feilenhefte und Hammerstiele, Schrauben, Muttern, Dichtungsartikel, Werkzeugstahl etc.

Mit unverbindlicher Offerte stehen wir gerne zu Diensten

3339 — Besichtigung ohne Kaufzwang. —

Von der Reise zurück!
Kinderarzt 2778
Dr. Stargardter
Hagen i. W.
Elbersstr. 7 Fernruf 1803.

Klavier und Harmonium
Stimmen, Reparaturen, Aufpolieren.
Gendrong
Schwerte 1433
Brückstrasse 9.

Für sofort gegen gute Sicherheit 2761
2000 Mk.
zu leihen gesucht, gegen monatliche Rückzahlung von Mk. 200 und 10% Zinsen.
Angebote unter E. 2761 an d. Geschst.

Haus
mit Hofraum und Stallung zu kauf. ges.
Offerten unter E. 2757 an die Geschst.

Haus
mit Stallung, Werkstelle und Garten, passend für Handwerker, zu verkaufen.
Anfragen erbeten unter E 2743 an d. Geschst.

Portemonnaie
verloren.
Gegen Belohnung abzugeben i. d. Geschst. 2772

Sport-Klub „Union" Schwerte.
Sonntag, den 9. Mai, vormittags 9 Uhr.
Versammlung
im Vereinslokal Restaurant Wilkes.
Sportkleidung zum Sternlauf ist mitzubringen
2768 Der Vorstand.

Deutsch-demokratische Partei
Westhofen.

Montag den 10. Mai, abends 7 Uhr findet im Lokale Zeitzmöller eine 2765
Große öffentliche
Volksversammlung
statt.
Thema: Demokratie oder Diktatur.
Redner: Dr. Köpke-Eschoff, Bochum.
Freie Aussprache. Eintritt 20 Pfg.

Bad Königsborn bei Unna in Westf.

Eröffnung des Bade-Betriebes am
15 Mai 1920.

Vom 15. bis 31. Mai und vom 1. bis 30 Sept. gelten für sämtliche Besucher des Bades um 10% ermäßigte Bäderpreise:
1 Solbad . . . . . 3.60 statt 4.— M.
1 Thermal- od. Dampfbad 4.50 statt 5.— M.
Die Badewäsche ist mitzubringen.
Beginn der regelmäßigen Sonntags-Konzerte am 16 Mai. Am Himmelfahrtstage, den 13 Mai, sowie an beiden Pfingsttagen große SONDER KONZERTE
2754 Die Badeverwaltung.

Morgenmädchen
sucht 2756
Frau Prof. Feldhügel
Hagenerstr. 541.

Ordentl., jüng. evangel.
Mädchen
für sofort od. später gesucht.
2746 Lichtstr. 4.

: Lichtspiele : zur Reichskrone.

Heute bis Montag:
Der große Detektivfilm
Die Maske.
Detektiv-Abenteuer des berühmten Joe Debbs in 5 Akten.

—

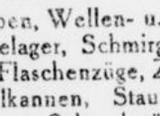
Das Glück v. Eulenhof.
Drama in 4 Akten.

—

Hurrah, sie hats erreicht.
Lustspiel in 2 Akten.
2791

Schwerter Schwimmverein 06
Mitglied der deutschen Schwimmerschaft

Sonntag, den 9. Mai, vorm. 10½ Uhr: Antreten sämtl. Mitgl. auch der jugendlichen, beim Vereinswirt behufs Teilnahme am Sternlauf.
Um pünktl. Erscheinen wird ersucht 2758
Der Vorstand.



Erhalte Dienstag wieder eine Sendung groß und kleiner 2766
Faselschweine
Aug. Schulte
Westhofen.

Milchschaf u. gute Ziege
zu verkaufen. 2767
Lichtendorf
Schulstraße 58/5.

Guterhaltener 2727
Küchenschrank und Anrichte
zu verkaufen.
Bergischestr 25. I. Etg.

Ein Paar guterh. 2778
Militärschuhe
Größe 42, zu verkaufen.
Zu erfr. in d. Geschst.

Studienassessor
sucht zum 1. Juni oder früher
gut möbl. Zimmer
Angebote unter E 2764 an die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Junger Handwerker sucht
möbl. Zimmer
evtl. mit Mittag- und Abendessen.
Offerten unter E. 2771 an d. Geschst.

Fräulein sucht einfach
möbl. Zimmer
wenn möglich mit Kochgelegenheit. Offerten unter F. 2755 an die Geschst.

Junger Mann aus guter Hause sucht gegen sehr gute Bezahlung hübsch
möbl. Zimmer
möglichst in der Nähe des Nickelwerkes.
Offerten unter E. 2760 an die Geschst.

Lichtspiele und Varieté „Zum alten Rathaus"

Morgen, Sonntag, nachm. 4 Uhr: 799
Neues großes **Varietéprogramm**

Hotel Duisberg
Café-Restaurant 2733

Sonntag, den 9. Mai, nachm. 4 Uhr:
Künstler-Konzert
des Meise'schen Solisten-Orchesters Hörde unter Leitung der Geigensolistin Frl. Meise.
Eintritt frei. Eintritt frei.

Militär-Sportfest
am 11. Mai 1920, 4 Uhr nachmittags am „Freischütz"
veranstaltet von der
6. Batterie Reichsw.-Art.-Regt. Nr. 3
Inf.-Geschütz-Battr. Rw.-Inf.-Rgt. 103.

Zur Vorführung gelangen: 2792
1. Fußsport (100 m-Lauf, Dreibeinlaufen, Sacklaufen, Hochspringen, Weitspringen, Gymkhana-Spiele.)
2. Reitsport (Quadrille zu Pferde, Jagdspringen, Preishochspringen)

Während der Vorführung spielt die Kapelle des Reichsw.-Inf.-Regt. 103
:: Leitung: Obermusikmeister Stolzkopff. ::

Eintrittspreise: Erwachsene Mk. 2.—
Kinder unter 12 Jahren Mk. 1.—

Anschließend: **BALL.**

Zentral-Hotel Sternberg.

Sonntag, den 9 Mai 1920:
KONZERT.
Erstklassige Musik. 2763
Eintritt frei. Anfang 5 Uhr.
C. Jungeblut.

Achtung! **Achtung!**

Große
Kirmes-Nachfeier
findet am Sonntag, den 9. Mai in Schwerte auf dem Marktplatz statt.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein
2770 Der Besitzer.

Im Reiche des Wassers
(Heinrich Wachter)
Sonntag, den 9. Mai 1920:
Tanz-Kränzchen
veranstaltet vom 2759
Humoristen-Klub „Fidele Brüder" Schwerte
— Anfang 8½ Uhr —

Ergste.

2776 Sonntag, den 9. Mai:
Grosser BALL
im Hengstenberg'schen Saale.
Anfang 7 Uhr. Anfang 7 Uhr.
Kapelle des Reichsw.-Inftr.-Regts. 103.

Homöopath. Kranken-Behandlung.
Sprechstunden von 9—12 und 2—5 Uhr.
Sonnabend und Sonntags nur in dringenden Fällen
Elly Hensel, Hörde, Schulstraße 21.
Regl. Vertreterin der Falke-Heilweise.

Schwerter Zeitung

Erstes und Ältestes Tagesorgan des Kreises. General-Anzeiger für den Kreis Hörde

Haupt-Annoncenblatt.

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 108. Samstag, den 8. Mai 1920.

schiedeten, wußte er, daß die alte Mama eine einfache, aber liebe, gute Dame, die Tochter aber ein neckischer Kobold mit tausend tollen Einfällen war.

Von nun an waren sie natürlich jeden Tag zusammen, und er immer als Kavalier der Damen.

Er zeigte ihnen, was sie von Genua noch nicht kannten, dann besuchten sie die bekannten Plätze der Umgegend, und an klaren, sonnenhellen Tagen machten sie Dampferfahrten auf das blaue Meer hinaus.

(Schluß folgt.)

Allerlei

„Blaue Zyanen."

„Es ist ein Strauß, wie er das Haus
Des Landmanns könnte schmücken:
Zyanen nur und Mohn der Flur,
Und was man sonst mag pflücken",

singt Freiligrath in seinem Gedicht „Nur Unkraut". Besonders bekannt gemacht hat den Namen „Zyane" für die Kornblume Friedrich Schiller durch sein „Teufliches Fest", das anhebt:

„Windet zum Kranze die goldenen Ähren,
Flechtet auch blaue Zyanen hinein!"

Freiligrath ist bei dem Gebrauch des Namens „Zyane" korrekter zu Werke gegangen als Schiller, denn in dem Worte „Zyane", das von dem griechischen Ausdruck kyanos (blau) ebenso wie der Ausdruck Zyankali (Blausäure) seinen Ursprung herleitet, steckt schon der Begriff „blau". „Blaue Zyane" ist also ebenso ein Pleonasmus wie „weißer Schimmel", „schwarzer Rappe" usw. Die Dichter lieben in ihrer Sprache nicht das Wort Kornblume, und sie verwenden dafür lieber das Fremdwort Zyane, offenbar, weil der deutsche Name allzusehr an das profanische nahrhafte Korn erinnert. In der heutigen Zeit der Brotkarte und der Sprachreinigung aber, so schreibt uns ein Mitarbeiter, sollten auch unsere Dichter darauf bedacht sein, dem deutschen Namen Kornblume wieder zu seinem Recht zu verhelfen. Gerade heute ist es sicherlich vielen klar geworden, daß auch der Brotschrank und das Korn ihre Poesie haben. Daß man auch das Wort Kornblume gut im Vers verwenden kann, hat schon Geibel gezeigt, der ein Lied zum Preise dieser Blume folgendermaßen beginnen läßt:

„Kornblumen flecht' ich dir zum Kranz
Ins blonde Lockenhaar!"

Andere Dichter behelfen sich, um das Fremdwort Zyane zu vermeiden, mit Umschreibungen, so beispielsweise Johannes Trojan, der diese Blumen sagen läßt:

„Die uns sonst nicht leiden mochten,
Unter'm Korn die schimmernd blau'n;
In den Erntekranz geflochten
Mögen sie doch gern uns schau'n."

Johannes Trojan hat wirklich recht mit der Beobachtung, daß die Landwirte die Kornblumen nicht leiden mögen. Ein klassischer Zeuge dafür ist uns Onkel Bräsig, der, als ihn das poetisch angehauchte Fräulein Fidelia von Rambow auf dem von seinem Freunde Karl Habermann bewirtschafteten Acker fragt, wo sie Kornblumen finden könne, antwortet: „Gnedigstes Fröleen, wenn Sie mit die Kornblumen unsere gewöhnlichen Tremsen meinen . . . die will ich Ihnen weisen, daß es eine wahre Lust is: hier ganz dichting bei aufs Gärtliker (auf dem schlechtbewirtschafteten Nachbaracker) da stehen Tremsen un Feuerblumen un witten Weisel (weißes Täschelkraut, Hungerblümchen) un Düvelsdreck, kurzum die ganze Plantasch'." Je mehr ein Acker sein Recht kriegt, um in der Sprache Bräsigs zu reden, desto weniger Kornblumen gedeihen auf ihm; es spricht also sehr für die Tüchtigkeit eines Landwirtes, wenn die Kornblumenfuder auf seinem Acker nicht auf ihre Rechnung kommen. Der Hauptgrund der Abneigung aber besteht darin, daß beim Pflücken der Kornblumen viele Getreidehalme zertreten werden. Eine solche Beschädigung der Getreidefelder durch Blumenfreunde müßte natürlich unbedingt vermieden werden.

Kunst und Wissen.

Das größte Fernrohr der Welt. Das größte Fernrohr der Welt ist vor einiger Zeit auf der Mount-Wilson-Sternwarte in Südkalifornien der Benutzung übergeben worden. Dieses Riesenfernrohr besitzt einen hundertzölligen Reflektor im Durchmesser von 2½ Meter, wodurch es die größten bisherigen optischen Hilfsmittel aus im Dienste der Sternforschung weit übertrifft. Die Aufgaben, denen das Riesenfernrohr dienen soll, sind nach den im „Prometheus" wiedergegebenen Auslassungen des Leiters der genannten Sternwarte, Prof. George E. Hale, groß und vielseitig. Bemerkt sei, daß man mit wirtschaftlichem Wege ein ganzen Himmelsraum aufgenommen 500 Sterne zu sehen vermag, durch den bisherigen sechzig-Zölligen Reflektor der südkalifornischen Sternwarte konnten aber nie etwa mehr als 20 Millionen Sterne bis zur „20. Größe" sichtbar gemacht werden. Der neue Riesenreflektor soll nun allen ermöglichen, noch schwächere Sterne erkennen zu lassen, so daß man wahrscheinlich auf 100 Millionen Sterne wird erblicken können. Mit Hilfe des neuen Fernrohres will Hale vor allem die rötliche Verfärbung [illegible] Sterne studieren, die sie den Bau und die Größe der Weltalls von entscheidender Bedeutung ist. Man hat bisher festgestellt, daß die Zunahme der Sterne an der [illegible] Grenze der Sichtbarkeit durch ein Fernrohr viel [illegible] als eigentlich zu erwarten gewesen wäre. Nach der [illegible] Raumes muß dies nicht unbedingt [illegible] der Sterne bedeuten, sondern es kann [illegible] ihr Licht zerstreut ist und so durch Absorption [illegible] Eine andere Aufgabe, die durch das neue Fernrohr gelöst werden soll, wird darin bestehen, [illegible] über die [illegible] Sternbahne zu erforschen, die sich in der Nähe der [illegible] kreuze schneiden sollen. Man kennt [illegible] Sterne, [illegible] daß man durch das größere [illegible] das hundert[illegible] Reflektors diese Frage endgültig [illegible] Schließlich sollen auch die Nebelflecken genauer untersucht werden, besonders hinsichtlich ihrer Drehbewegung, die der Riesenreflektor wichtige Aufschlüsse zu liefern vermag.

Humor.

Erst der Dritte. Beim Aufgeben des Trauscheins für das neuvermählte Paar ist der Standesbeamte einen Augenblick in Ungewißheit über das Datum. „Es ist doch der neunte?" fragt er. — „Aber Herr Doktor," meint die junge Braut errötend, „Sie haben mich doch schon einmal getraut, da müßten Sie doch wirklich wissen, daß es erst der Zweite ist!"

Die Grafen von Freydeck.

Roman von A. Ostland.

(59. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da ging eine Tür. Auf dem Gange, der an Hildas Zimmer vorbeiführte, klangen Schritte und Stimmen. Sie hörte Käthe Gerlach sprechen.

„Ich möchte gern zu Hilda," sagte die Tochter des Polizeikommissars, „kann ich mit ihr sprechen?"

Und darauf klang Ulmingens Stimme:

„Es ist besser, wir überlassen Hilda der Ruhe und stören sie jetzt nicht, mein Fräulein. Ich werde Ihnen Gesellschaft leisten, bis Ihr Vater kommt. Vielleicht fahre ich selbst mit. Es ist ja nur wenige Minuten weit."

Die Stimmen verklangen, und wieder war um das junge Mädchen her die tiefe Einsamkeit.

„Es ist nur wenige Minuten — Riemerstraße 3 —"

Fast ohne etwas dabei zu denken, sprach sie die Worte halblaut vor sich hin. Und ganz plötzlich lief sie zum Schrank und riß die Tür auf. Da hing ihr einfaches Trauerkleidchen. Im Fach daneben lagen der Hut mit dem dichten, schwarzen Schleier und die Handschuhe. Auch die hohen Knöpfschuhe standen hier.

Wenn sie es wagte und sich rasch anzöge? Dort — die Tapetentür führte auf eine kleine Seitenstiege und zu einem zweiten Ausgang des Hauses, der gewöhnlich von der Dienerschaft benützt wurde. Ihre Wärterin hatte gleichfalls zu dieser Tür einen Schlüssel besessen. Hing er nicht dort an der Wand neben der Tür?

Wenn sie in ihre Kleider schlüpfte und es versuchte, unbemerkt aus dem Hause zu kommen? Wenn sie ihn wiedersähe? Mußte sie es nicht eigentlich tun?

Ihre Finger zitterten, als sie das schlichte Kleidchen überwarf und die langen Zöpfe aufflocht. Die goldene Haarpracht verschwand fast ganz unter dem einfachen, runden Hütchen. Behend zog sie den Schleier fest vor das Gesichtchen, auf dem schon wieder die Röte des Fiebers kam und ging.

Als sie schon an der kleinen Nebentür stand, warf sie noch einmal einen langen Blick zurück in das Zimmer, in dem sie nun für Wochen eine Heimstätte gefunden. Wenn ihr Versuch mißglückte, wenn man ihre Abwesenheit entdeckte, dann war ihr auch diese Zufluchtsstätte verloren für alle Zeit; denn der Baron würde ihr diesen Schritt wohl niemals vergeben.

Nur eine einzige Minute hatte sie gezögert. Dann drückte sie entschlossen die Klinke nieder und huschte lautlos hinaus.

* * *

Eine Viertelstunde später läutete in dem eleganten Hause der Riemerstraße im dritten Stock eine dicht verschleierte, weibliche Gestalt. Sie schien vollständig außer Atem und in einer großen Unruhe zu sein. Als sie die Klingel leise und schüchtern anzog, fuhr sie bei dem Klang schreckhaft zusammen und sah sich scheu um; aber niemand war auf den teppichbelegten Treppen und Gängen. Im ganzen Hause herrschte eine tiefe Ruhe.

Sie läutete noch einmal — jetzt etwas lauter. Aber da nun von innen sich ein leiser, vorsichtiger Schritt der Tür näherte, wandte sie sich mit einer ungestümen Bewegung, beinahe als wollte sie flüchten. Die Tür wurde ein wenig geöffnet.

„Wer ist da?" fragte eine weiche Männerstimme leise.

Da warf sich die verschleierte Gestalt plötzlich ungestüm gegen die Tür, so daß diese zurückwich. Und eine Sekunde später schlangen sich zwei bebende Mädchenarme um den Hals des Mannes, und eine zitternde, kaum verhaltene Stimme flüsterte:

„Vater! O Hörer, lieber Vater!"

„Hilda!"

Jubel und Schreck mischten sich in seiner Stimme. Mit einer raschen Bewegung schob er sie vor sich her in ein Zimmer, und nun erst, nachdem er sorgsam hinter sich abgeschlossen, nun erst riß er sie an sich, preßte sie mit einer beinahe wilden Zärtlichkeit an sein Herz und bedeckte ihr zartes Gesicht mit heißen Küssen. Und sie ließ alles über sich ergehen und versank ganz in dem köstlichen Gefühl:

„Ich bin bei ihm! Ich bin dort, wo ich hingehöre!"

Aber plötzlich kam ihr schreckhaft klar der Gedanke, weshalb sie hergekommen. In kurzen, abgerissenen Sätzen stieß sie alles hervor, was sie erlauscht, was sie fürchtete. Und dann hob sie die Hände in heißem Flehen:

„Rette dich! Um Gottes willen, rette dich!"

Fritz Wentheim stand schon neben dem großen, elegant Schreibtisch und riß die Lade auf. Wohlgeordnet lagen hier Papiere aller Art und Portefeuilles. Er nahm mit wenigen Griffen alles heraus.

„Ich war darauf vorbereitet," sagte er hastig, „und ich kannte die Gefahr. Trotzdem konnte ich nicht fort, solange ich dich hier wußte. Ich kannte nicht, du Gott! Wenn wir noch bis zur nächsten Haltestelle der Zweispänner gelangen, dann haben wir gewonnenes Spiel.

In Dornbach habe ich mein Automobil eingestellt. Es trägt uns dann rasch weiter.

Und dann geht's von irgend einer kleinen Station aus nach Hamburg und dann mit dem nächsten Schiff nach Amerika, nach meiner langgewohnten zweiten Heimat.

Komm mit, Hilda, Liebling! Komm mit! Auch hinter dir ist alles tot.

Bleibe bei mir und fangen wir zusammen ein neues Leben an, ein besseres Leben! Du wirst mein Schutzgeist sein, mein guter Engel — komm, komm! Oder kehre zurück, so rasch du kannst, in deinen goldenen Käfig und vergiß mich!"

Er hatte das alles in einer furchtbaren Hast hervorgestoßen.

Das Mädchen stand still da und rang den härtesten Kampf, den man kämpfen muß — den Kampf mit sich selbst.

Noch einmal zogen in grauser, bunter Reihe alle die Bilder der Vergangenheit an ihrem Geiste vorüber: Schloß Frendeck — die Heimat — Georg —

„Georg!" sagte sie laut vor sich hin.

Und der Mann verstand augenblicklich, was in ihr vorging.

„Georg Günther hat den Glauben an dich verloren," sagte er. „Er hat dich aufgegeben. Ich habe es letzthin gesehen bei der Verhandlung."

Sie sah stumm herab auf den Silberreif, den sie beim Fortgehen aus dem Palais an den Finger gesteckt hatte.

„Vorüber! Alles vorüber!"

Wie ein schneidender Schmerz zog diese Erkenntnis durch ihre Seele.

„Hilda," sagte da Fritz Wentheim, „Hilda! Ist es dir so schwer? Sieh mich an, Kind! Ich bin ein Ausgestoßener — ein Einsamer! Ich und du, wir passen gut zusammen! Hilf mir das Leben ertragen! Es hat keinen Wert mehr für mich ohne dich, und ich werfe es weg, wenn auch du dich von mir wendest!"

Sie war keines klaren Gedankens mehr mächtig. Fast willenlos überließ sie ihm ihre Hand.

Eine Viertelstunde später fiel die Tür hinter ihnen mit leisem Klang ins Schloß. Fritz Wentheim horchte in den Sitzgemach hinab.

„Gottlob! Es ist alles ruhig!" flüsterte er. „Der Portier ist um diese Stunde drüben im Casthause, ich weiß es. Gehe voraus, Hilda, und wende Dich nach links! Der Wagen mit dem Kriminalkommissar müßte von rechts kommen. Geh voraus — immer im Häuserschatten bis zur nächsten Quergasse — rasch — sei vorsichtig!"

Sie flog die Stiegen hinab wie in einem Traum. Konnte alles dies möglich sein? War das wirklich sie selbst, die da ging, um nicht mehr wiederzukommen? Einen Augenblick lang dachte sie an die Zukunft.

Aber da sah sie wieder die heißen, begehrenden Augen des alten Mannes auf sich gerichtet, und plötzlich wußte sie, daß sie trotz allem nicht bleiben konnte und durfte.

Sie begann zu laufen. Da — da war schon das Haustor. Still lag die Straße. — —

Und nun rasch abgebogen —

Hinter ihr klang ein Schritt. Sie warf einen scheuen Blick zurück. Gott sei Dank! Auch ihr Vater war da!

Und nun war er neben ihr — nun bog er mit ihr in eine der schmalen Nebengassen —

Der Weg war frei!

Eine Stunde später raste ein Automobil durch die Dämmerung des Winterabends auf der Landstraße gegen Norden dahin. Der Mann, welcher als Chauffeur gekleidet vorn saß, war total unkenntlich durch die große Brille und die weit hereingedrückte Schirmmütze.

Im Innern des Wagens lehnte eine schlanke Frauengestalt, gekleidet in einen weiten, grauen Tuchmantel. Die Kapuze desselben hatte sie über den Kopf und überdies einen dichten, grauen Schleier vor das Gesicht gezogen.

Sie saß ganz still und dachte an die Zukunft, welche so nebelhaft, so unsicher vor ihr lag. Und hinter ihr versank mehr und mehr die Vergangenheit als etwas, das für alle Zeit abgetan und vorüber ist. Keine Brücke führte mehr zurück. Sie jagte einem neuen, unbekannten Leben entgegen.

„Vater!" sagte Hilda leise.

Da wandte Fritz Wentheim den Kopf.

„Liebling! Fürchte Dich nicht!"

Es klang so weich an ihr Ohr, so sanft und beruhigend.

Wie lange hatte niemand mehr mit ihr so gesprochen!

„Vater!"

Sie sagte das Wort noch oft vor sich hin, und ihr war es, als wäre in diesem einen kurzen Wort ihre ganze Zukunft eingeschlossen.

* * *

Um dieselbe Zeit lag in dem Zimmer, wo Hilda Wentheim bisher gewohnt hatte, ein alter Mann auf den Knien vor dem Ruhebett und wühlte seinen grauen Kopf tief in das weiche, weiße Eisbärenfell, damit die horchende, zischelnde Dienerschaft nicht durch die geschlossenen Türen hören sollte, wie ihn die Verzweiflung schüttelte. Er hatte jetzt gar kein Interesse mehr für alles andere, auch nicht für Doktor Gerlachs fieberhafte Tätigkeit bezüglich der Forschungen nach dem verschwundenen Fremden und Hilda Wentheim.

Mit einer seltsamen Empfindung dachte Freiherr von Ilmingen daran, wie tüchtig er vor kurzen Stunden selbst Georg Günther und seinem Leid gegenübergestanden.

Nun rächte sich das Schicksal und nahm ihm mit grausamer Hand den letzten goldenen Traum seines Lebensherbstes, so wie er dem Jungen, Unerfahrenen gelassen den Traum seiner Jugend raubte.

Diese Stunden hatten ihm das letzte, karge Restchen Sonne gestohlen, das noch am Abendhimmel seines Lebens geglüht, und vor ihm lag nun nur noch die lange, dunkle Nacht, eine Nacht, auf die kein Morgen folgt.

16. Kapitel.

Hans Aufenbachs Erlebnis.

Käthe Gerlach saß an dem breiten Schreibtisch in ihrem behaglichem Mädchenzimmer.

Sie hielt die Feder in der Hand, aber sie schrieb nicht, sondern sah starr auf eins der schönen Bilder, welche die Wand gegenüber schmückten.

Aber ihre Gedanken waren nicht bei dem, was ihre Augen sahen, das merkte man an dem gespannten, wechselnden Ausdruck ihrer beweglichen Züge. Dann und wann hob sie wie lauschend den Kopf, und jedesmal flog ihr Auge eine Sekunde lang durch das angrenzende Speisezimmer, zu dem die Türen offen standen.

Dort war ein hübsch gedeckter Tisch sichtbar, über dem eine schon entzündete Hängelampe schwebte. Die Lichtstrahlen spiegelten sich in den blanken Tellern, den feingeschliffenen Gläsern, den geputzten Bestecken. Alles atmete Frieden, Ruhe und Behagen.

Das Gesicht des jungen Mädchens paßte allerdings nicht in diesen Rahmen.

(Fortsetzung folgt.)

Denkspruch.

Such' in der Arbeit deine Ruh',
Nachdem du emsiglich den Himmel angefleht!
Die Arbeit hört der Welt, dem Himmel das Gebet,
Der Müßiggang der Höllen zu.

Christian Wernicke.

Der Letzte seines Stammes.

Lustige Geschichte von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Graf Brenken sah sie verdutzt an. „Wirklich, Fräulein Habermann, ist das Ihr letztes Wort?"

Und mit ernstem Gesicht und langsamem Kopfnicken wiederholte sie: „Ihr Antrag, Herr Graf, ehrt mich sehr, aber dennoch muß ich ihn ablehnen."

Verblüfft starrte er sie an. Einen Moment ist er ganz sprachlos — das war doch wirklich stark! Er, Graf Brenken, hält um die Hand einer bürgerlichen Klavierlehrerin an und bekommt einen Korb — ein ähnliches Ereignis war in den Annalen seiner Vorfahren noch nicht aufgezeichnet. Endlich findet er sich in die Lage. Er setzt sein Einglas ins linke Auge, zwirbelt mit der rechten Hand den kleinen Schnurrbart und fragt näselnd: „Aber erlauben Sie mir die Frage, mein Fräulein —"

Doch sie unterbricht ihn: „Ich weiß, Herr Graf, was Sie damit sagen wollen. Aber ersparen Sie uns beiden doch die Peinlichkeit der Auseinandersetzung. Gewiß, es ist eine sogenannte gute Partie, die sich mir da bietet — eine arme Klavierlehrerin und eine Grafenkrone —"

Nun sprach er dazwischen: „Oh, Sie fürchten, daß Sie bei meiner Familie oder in der Gesellschaft nicht die Anerkennung finden würden! Keine Sorge, liebes Fräulein, sobald ich Sie als meine Gattin vorstelle, wird niemand es wagen, Ihnen unehrerbietig entgegenzutreten!"

Lächelnd antwortete sie: „Auch daran, Herr Graf, will ich nicht zweifeln, wenn Sie das so bestimmt aussprechen, aber ich habe noch einen anderen Grund."

„Darf ich ihn nicht erfahren?"

„Nun gut," sagte sie entschlossen, „ich will ganz offen sein. Sie haben mich vier- oder fünfmal in der Gesellschaft gesehen, — man hat mich stets deshalb nur geladen, damit ich zur Unterhaltung der Gäste ein wenig musiziere, — das nur nebenbei, — Sie kennen meine Vergangenheit, meine Familie nicht, und trotzdem gehen Sie an all den reichen und vornehmen Damen der Gesellschaft vorbei und beehren mich unscheinbares Wesen mit Ihrer Gunst. Zweifelsohne gibt das zu denken. Entweder: Ihre Handlungsweise ist nicht genügend überlegt, oder — Sie lieben mich." Fragend sah sie ihn an.

Und er, lächelnd und näselnd: „Alles ist genau überlegt, alles, liebes Fräulein, verlassen Sie sich darauf! Ich werde nie bereuen, was ich nun tun will — Na, und was den anderen Punkt betrifft, — Liebe — na, das wollen wir da... lieber nicht erörtern; — sehen Sie, das ist ein leeres Wort, dabei kann sich jeder denken, was er will — aber wir sind doch moderne Menschen, wir wissen doch, daß Eheglück nur auf gegenseitiger Achtung basiert, — na, also, lassen wir doch die großen Worte, nicht wahr?"

„Also, lieben Sie mich nicht," lachte sie, „um so besser, Herr Graf, denn auch ich liebe Sie nicht!"

„Verlange ich ja auch gar nicht! Wird schon kommen, wenn Sie erst meine Frau sind!"

Plötzlich wurde sie ernst. „Zum letztenmal, Herr Graf, ich lehne Ihren Antrag ab, — ich bin noch nicht so modern, wie Sie glauben!" Sie erhob sich. Das war ihr Abschied.

Resigniert stand er auf, verbeugte sich stumm, ließ das Einglas fallen und ging. Lächerlich, so was ist noch gar nicht dagewesen, dachte er, als er auf die Straße hinaustrat, — zu dumm, zu dumm!

Eine Viertelstunde später war er im Klub.

„Wie sieht denn der Brenken aus?" fragte der kleine Schmetzwitz. „Der wird ja von Tag zu Tag kloppriger!"

Und der dicke Baron Hollsben meinte lachend: „Ja, wißt ihr denn gar nicht, daß der Arzt ihm ganz ernst geraten hat, etwas zur Auffrischung seines Blutes zu tun. Er, als der Letzte seines Stammes, schulde das seinem Namen. Am besten, er heirate ein gesundes, frisches Landkind, kräftiges Bauernblut, das wäre die einzige Möglichkeit, den Namen Brenken der Zukunft noch zu erhalten."

„Oh, nun wird mir manches klar," rief Schmetzwitz, „darum hofiert er auch die Klaviernymphe so auffallend!"

„Um sich einen Korb zu holen?" fragte ein dritter.

„Die Habermann ist doch heimlich mit dem Dr. Steinbach verlobt."

„Armer Brenken!"

Lautes, jubelndes Gelächter ging durch den weiten Raum. Graf Brenken hörte es auch, und da alles zu ihm hinsah, ahnte er, daß es ihm galt; schnell drehte er sich um, ging hinaus und verließ den Klub.

Aergerlich ging er nach Hause. Nicht viel fehlt, dann wird man noch zur komischen Figur, dachte er und warf sich auf das Sofa. Und während er so, verärgert und grübelnd, dalag, zog seine Vergangenheit, seine tolle, wilde Jugendzeit an ihm vorüber —, bunte, farbenfrohe Bilder, und das alles zog ihn empor und mit hinein in den wahnwitzig schnellen Tanz, und er hörte den bacchantischen Jubel und fühlte sich wieder mitten drinnen in dem Taumel wildester Genüsse. Plötzlich schauerte er. Der ganze Zauberspuk verschwand, und in grauer Oede lag die Zukunft vor ihm, und er sah sich als einen siechen Mann dahinwanken — fast war er dem Weinen nahe.

Da ermannte er sich, sprang auf, klingelte nach seinem Diener. Reisen! Fort, weit fort! In die Welt hinein! Vielleicht fand er doch noch jemand, der ihn herausriß aus der Oede dieses elenden Daseins —, nur nicht grübeln, das machte erst recht krank.

Drei Tage später ist er bereits in Genua.

Auf der Via Roma trifft er eine Dame, die seine Aufmerksamkeit erregt, eine kraftvolle, schlanke Blondine, mit blauen Augen und blühend frischem Gesicht, eine Deutsche, wie ihre Kleidung verriet; sie war in Begleitung einer älteren Dame.

Unauffällig folgte er dieser Spur.

Im Palazzo Doria wurde auch sie auf ihn aufmerksam. Zum erstenmal begegneten sich ihre Blicke. Und da, als er ihr in die tiefen blauen Augen sah, wurde es bei ihm zum festen Vorsatz: diese und keine andere!

Zum anderen Male trafen sie in der Kirche Annunziata, und zum dritten Male in der Galerie Pallavicini zusammen. Und als sie merkte, daß er ihnen folgte, machte sie lächelnd ihre Begleiterin auf ihn aufmerksam.

Sie wohnten im Hotel Isotta. Dort erfuhr er das Nähere — eine Rentiere Wittstock aus Frankfurt an der Oder nebst Fräulein Tochter. Vorerst wußte er genug, und nun überlegte er seinen Angriffsplan genau.

Abends besuchten die Damen die Oper. Natürlich war er auch da. Ihre Logen lagen nebeneinander. Aber von der Vorstellung sah er nichts, denn unausgesetzt beobachtete er seine schöne Nachbarin.

In der ersten Pause stellte er sich als Landsmann den Damen vor. So wurden sie bekannt und plauderten ganz lustig zusammen, und als sie sich verab-